



Interview

„Zum Gewinne machen verdammt“

Bank-Austria-Chef Cernko warnt vor dem Gesamteffekt aus Bankensteuer, Einlagensicherung, mehr Eigenkapital.

VON MICHAEL BACHNER

Auch Österreich komme wegen der Schuldenkrise in der Eurozone unter Druck, sagt der Banker. Gegen die neue Wertpapier-Steuer wird beim Verfassungsgerichtshof geklagt.

KURIER: Zerbricht die Eurozone? Bekommen wir den Schilling wieder?

Willibald Cernko: Die Euro-Angst ist absolut übertrieben. Hier wird der Falsche geprügelt. Die Krise muss man im Kontext mit den Haushaltsproblemen in einigen Euro-Ländern sehen. Das spiegelt sich in der Währung wider. Die Frage ist also, ob die Schuldenkrise in Europa schon mit genügender Ernsthaftigkeit angegangen wurde. Dabei gilt es freilich, soziales Augenmaß zu bewahren, denn nur brutales Gesundsparen hat in unseren Köpfen keinen Platz.

Was müsste geschehen, damit das Krisengerede um den Euro aufhört? Ein größerer Rettungsschirm, Euro-Bonds, der Ausschluss einzelner Euro-Mitglieder?

Es gibt keine ernstzunehmende Alternative zu einer weiteren ökonomischen und politischen Integration in Europa. Alle anderen Überlegungen und Wortspenden sind sehr entbehrlich. Wir müssen in Richtung einer tatsächlich gemeinsamen Wirtschafts-, Währungs- und Sozialpolitik gehen. Gelebte Solidarität in Europa bedeutet auch, die gemeinsamen Spielregeln zu akzeptieren, etwa beim

Stabilitätspakt.

Werden auch wir künftig höhere Zinsen zahlen müssen für die Rettung anderer Euro-Länder?

Auch in Ländern wie Deutschland, Österreich oder den Niederlanden steigt der Druck, auch wir müssen großes Interesse an der weiteren Integration haben. Nur so kann Solidarität gelebt werden. Europa muss vor allem Entschlossenheit zeigen. Zaudern und Zuwarten wie bei Griechenland bringt nichts. Eine Art unternehmerischer Geist für Europa muss endlich wieder wachgeküsst werden.

Das österreichische Budget gilt nicht gerade als großer Wurf. Dennoch wurde soeben unser Triple-A bestätigt. Ist hierzulande alles paletti?

Das Budget ist ein Abbild der Realpolitik. Bei diesen Rahmenbedingungen war offenbar nicht mehr möglich. Es ist aber auch ein Startpunkt und die nötigen Reformen in der Verwaltung, bei der Bildung, der Gesundheit und den Pensionen müssen jetzt angepackt werden. Ich bin optimistisch, weil es Menschen in unserer Zivilgesellschaft gibt, die nicht nur gegen, sondern auch für etwas sind. Sie treten öffentlich für Reformen in der Bildung und in der Verwaltung ein. Das unterstütze ich. Die Politik wird diese Chance ergreifen.

Sie rechnen den Industriellen Hannes Androsch und Notenbank-Präsident Claus Raidl zur Zivilgesellschaft? Für die meisten Mitglieder der sogenannten Zivilgesellschaft sind Androsch und Raidl wohl eher die Verkörperung des absoluten Establishments.

Wir brauchen in unserer heutigen Zeit solche Men-

schen wie Hannes Androsch und Claus Raidl. Sie machen es mit ihrem guten Namen möglich, die Medien zu mobilisieren.

Was ist die wirtschaftlich größte Gefahr für Österreich?

Wir dürfen uns nicht auf Dauer einen mentalen Schaden einhandeln. Mir fehlt bei uns die Wertschätzung des Leistungsgedankens. Damit es in unserem Wohlfahrtsstaat weiter aufwärts geht, muss es auch die Erfolgreichen geben. Ohne

diese Menschen wäre unser Wohlfahrtsstaat um vieles ärmer.

Die Leistungen Ihrer Berufsgruppe werden heute teilweise sehr kritisch gesehen. Haben Sie Verständnis für den Hass auf Banker in Ländern wie Irland, wo nach dem Verzocken von Milliarden jetzt die Löhne und Pensionen gekürzt werden?

Ich kann nur sagen, jeder muss bei sich selbst beginnen. Wir zahlen im Vergleich mit 580.000 Euro für acht Vorstandsmitglieder sehr geringe Boni. Wir haben unsere Lektion gelernt. Außerdem haben wir unser Engagement für Kultur und Soziales nicht nur aufrechterhalten, sondern sogar verstärkt oder mitten in der Krise 200 Ausbildungsplätze neu zur Verfügung gestellt. Aber klar, ein Vertrauenscrash ist nicht so schnell heilbar.

Die Republik will den Banken die Einhebung der neuen Wertpapier-KeSt umhängen. Werden Sie zum Verfassungsgerichtshof gehen?

Österreichs Banken werden diesen Schritt wohl geschlossen gehen. Wir werden uns sehr zivilisiert auf dem Rechtsweg mit diesem Thema auseinandersetzen. Wenn sich jemand etwas wünscht, muss er auch die

Frage beantworten, wer das zahlen soll.

Sie könnten auch versuchen, die Kosten der Steuererhebung auf die Kunden zu überwälzen, wie das bei der Bankensteuer debattiert oder allenfalls befürchtet wird.

Darüber will ich nicht spekulieren. Zuerst muss, wie gesagt, das Grundsätzliche geklärt werden.

Wird es wegen der 500-Millionen-Euro-Bankensteuer, der geplanten neuen

EU-Einlagensicherung und den höheren Eigenkapitalanforderungen („Basel-III“) für Banken zu einer Kreditklemme in Österreich kommen?

Die Gefahr ist, dass wir durch den kumulativen Effekt aus diesen Schritten unter die Räder kommen. Wir müssen hier Maß halten. Die Nationalbank spricht von 18 Milliarden Euro an zusätzlichem Kapitalbedarf. Auf gut Deutsch, wir sind zum Gewinne machen verdammt. Denn das ist die einzige Versicherung, die es unwahrscheinlich macht, dass der Steuerzahler noch einmal zu Hilfe gerufen werden muss. In diesem Zusammenhang halte ich die Debatte über in- oder ausländische Investoren für eine glatte Themenverfehlung. Es geht vielmehr darum, ob wir in Zukunft überhaupt Investoren finden, die willens und in der Lage sind, uns Kapital zur Verfügung zu stellen.

Wie sehr belastet eigentlich die US-Megaklage in der Causa des Milliardenbetrügers Bernard Madoff Ihr Geschäft?

Da haben wir eine unveränderte Position. Unsere Anwälte prüfen das sehr intensiv. Wir sind zutiefst davon überzeugt, dass die Vorwürfe des US-Treuhänders unbegründet sind und wir

werden uns deshalb auch mit aller Vehemenz zur Wehr setzen. Ansonsten halten wir uns an die Grundregel, dass wir laufende Verfahren nicht kommentieren.

Zur Person: Willibald Cernko (54)

Lebenslauf Willibald Cernko, geboren am 7. Juli 1956 in Knittelfeld, ist seit Oktober 2009 Vorstandsvorsitzender der zur italienischen Großbank UniCredit gehörenden Bank Austria.

Der Steirer begann seine Berufslaufbahn bei der Raiffeisenkasse Obdach-Weißkirchen, und wechselte 1985 nach Wien zur Creditanstalt. Ab 1996 ging es für Cernko auf der Karriereleiter steil bergauf, Bereichsvorstand für



PH. / LEONARD FUNKE

das Firmenkundengeschäft wurde er im Jahr 2000. Von 2003 bis 2007 leitete er als Vorstandsmitglied der Bank Austria Creditanstalt bereits das gesamte

Privat- und Firmenkundengeschäft, ehe er innerhalb der UniCredit Group zur HypoVereinsbank nach Deutschland wechselte. Privat ist Cernko in zweiter Ehe mit der Pianistin Jasminka Stankul verheiratet und Vater von vier Kindern.



© DR. G. CHRISTIANI

Willibald Cernko, Chef der UniCredit-Tochter Bank Austria, warnt vor dem hohen zusätzlichen Kapitalbedarf für Kreditinstitute. Ob das Kapital aus dem In- oder Ausland komme, sei nebensächlich



Bank-Austria-Chef Willibald Cernko setzt auf organisches Wachstum in Osteuropa. Die Bankensteuer belastet die größte Bank des Landes mit rund 100 Millionen Euro